

# Volksdroge Alkohol

Mit „Alkoholabhängigkeit. Probleme und Hilfen“ war das 4. Suchtforum überschrieben, das die Bayerische Landesärztekammer (BLÄK) gemeinsam mit der Bayerischen Landesapothekerkammer (BLAK) und der Bayerischen Akademie für Suchtfragen (BAS) am 6. April 2005 veranstaltete.

Man habe hier ein „bedeutendes Problem, weil Alkohol gesellschaftsfähig und von allen akzeptiert ist“, konstatierte Dr. Max Kaplan, Vizepräsident der BLÄK bei der Pressekonferenz zum 4. Interdisziplinären Suchtforum in Bayern. Die Zahlen sind in der Tat erschreckend: 56 % aller Deutschen trinken regelmäßig, 9,3 Millionen Deutsche haben ein Alkoholproblem und 1,6 Millionen sind abhängig von Alkohol – das Resultat: Mehr als 40 000 alkoholbedingte Todesfälle pro Jahr. Aufgrund dieser Statistiken sah sich auch das Bayerische Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz gezwungen, aktiv zu werden. Unter der Leitung von Staatsminister Dr. Werner Schnappauf startete die Landesregierung deshalb die Präventivinitiative „Gesund.Leben.Bayern“, die sich zuvorderst den Themen Rauchen, Alkoholabusus, Adipositas und betriebliche Gesundheitsförderung annimmt. Schnappauf forderte im Rahmen des Suchtforums einen „Paradigmenwechsel“ und Ärztinnen und Ärzte sowie Apothekerinnen und Apotheker auf, „mit vereinten Kräften aufzuklären und zu informieren“.

## Jugendliche: Suchtgefahr durch Alcopops

Besonders Jugendliche rückten in der Diskussion über Alkoholmissbrauch in den Fokus. Eine Befragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) zeigte eine „besorgniserregende Entwicklung“ auf. Zwar sei insgesamt ein rückläufiger Trend beim Alkoholkonsum während der letzten 25 Jahre zu verzeichnen, jedoch habe sich der Anteil Jugendlicher, die so genannte Alcopops konsumierten, zwischen 2001 und 2004 von acht auf 16 % verdoppelt. „Kampftrinken“ und „Komasaufen“ gehöre demnach bei vielen jungen Menschen zum Wochenendprogramm. Dabei sei der regel- und übermäßige Alkoholkonsum besonders in diesem Lebensabschnitt mit nachhaltigen Folgen verbunden. „Jeder zehnte Jugendliche, der Alkohol konsumiert, entwickelt später eine Abhängigkeit“, so Dr. Norbert Wodarz, Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Regensburg. Die strikte Einhaltung des gesundheitsbezo-



Rege Diskussion über das praktische Vorgehen anhand von Kasuistiken: Dipl.-Psych. Gert Sonntag, Privatdozent Dr. Norbert Wodarz, Dr. Nina Griese, Dr. Jens Schneider, Privatdozent Dr. Dr. Dr. Felix Tretter (v. li.).

genen Jugendschutzgesetzes sowie der verantwortungsvolle Umgang mit Alkohol, bei dem besonders die Eltern eine Vorbildfunktion einnehmen, sollten diesem Trend entgegen treten, so Schnappauf.

## Ineinandergreifen von Hilfeeinrichtungen und Heilberufen

„Alkohol als Gesellschaftsproblem“ war Thema des Vortrags von Wodarz, in dem er aufzeigte, dass besonders niedergelassene Ärzte diejenigen seien, die mit Alkoholkranken als Erstes in Kontakt kämen. „80 % aller Menschen, die ein Alkoholproblem haben, tauchen mindestens einmal im Jahr mit Folgeerkrankungen beim Hausarzt auf“, so der Experte. Doch bis sich ein Patient auch tatsächlich eingestehe, abhängig von Alkohol zu sein, und in ein Suchtprogramm einwillige, sei der Weg meist weit. Behutsame Gesprächsführung auf Vertrauensbasis könne oftmals der erste Schritt in Richtung Suchthilfe sein. Privatdozent Dr. Gerhard Reymann, Ruhr-Universität Bochum, Westfälisches Zentrum für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, riet auf dem Weg zur Diagnose zu psychometrischen Tests, die während eines Gesprächs schnell und sicher zeigten, ob es sich bei einem Patienten um Alkoholismus handle. Bei der weiteren Betreuung empfahlen Experten jedem Arzt den Aufbau eines eigenen Netzwerkes für Suchthilfe, was einen schnellen und reibungslosen Ablauf bei der Vermittlung an Suchtberatungsstellen, Entzugskliniken und Rehabilitationszentren gewährleisten könne. Nach dem qualifizierten Entzug sei unbedingt stets eine vier- bis sechsmonatige, ambulante oder stationäre Entwöhnungsphase anzuhängen.

Um eine langfristige Heilung und Abstinenz zu garantieren, leisteten Selbsthilfegruppen

gute Arbeit, „ohne die das professionelle Hilfesystem zusammenbrechen würde“, so Dipl.-Psych. P. P. Gert Sonntag, Suchthilfe Koordination Bezirk Oberbayern. Mit einer Abstinenzquote von 30 bis 40 % bei der Behandlung von chronisch Kranken könne sich die Versorgung von Suchtkranken in Deutschland sehen lassen, so Sonntag. Ärzte und Apotheker stimmten jedoch auch darin überein, dass es zunächst weitaus wichtiger sei, das Vertrauen und die Beziehung zwischen Patient und Behandelndem aufrechtzuerhalten als sofort zu interferieren.

Den über 200 Teilnehmern des Suchtforums, die zum großen Teil der Apothekerschaft angehörten, wurde während der Nachmittagspause die Fortbildungs-CD-ROM „Suchtmedizin“ der BLÄK vorgestellt, die komprimiertes Grundwissen multimedial präsentiert. Zudem bestand die Möglichkeit, sich die neuesten Alkoholmessgeräte demonstrieren zu lassen und einen computergestützten Arzneimittelinteraktions-Check zu testen. Im Vorfeld hatte Dr. Nina Griese, Arbeitsgemeinschaft der Berufsvertretungen Deutscher Apotheker Berlin, in ihrem Vortrag über pharmakologische Interaktionen bereits die Faustregel aufgestellt: „Wer Medikamente einnehmen muss, sollte keinen Alkohol trinken.“ Besonders bei Patienten mit chronischem Alkoholkonsum sei das Risiko von Wechselwirkungen sehr hoch, da Alkohol beispielsweise als Enzyminduktor die Metabolisierung einiger Pharmaka beschleunige.

Mit den Suchtforen 2004 und 2005 haben BLÄK, BLAK und BAS bereits im Vorfeld verdienstvolle Aufklärungsarbeit im Sinne der neuen Initiative des Ministeriums geleistet.

Sabine Eigen (BLÄK)